

# Eine Chance, um neue Bürger zu locken

Eine klare Mehrheit spricht sich für die Sportplatzverlagerung in Schneidhain aus. Gegner bezweifeln, dass ein Lebensmittelmarkt kommt.

bie. KÖNIGSTEIN. Auch nach Berücksichtigung zahlreicher Anregungen und Einwände bleibt die Absicht umstritten, mit der Verlagerung des Sportplatzes in Schneidhain an den westlichen Ortsrand Platz für Wohnhäuser und einen Lebensmittelmarkt zu schaffen. Einen weiteren Schritt im Bebauungsplanverfahren, die zweite Offenlage der Pläne, haben die Stadtverordneten mit Mehrheit beschlossen. Nur die Aktionsgemeinschaft Lebenswertes Königstein (ALK) blieb bei ihrer grundsätzlichen Ablehnung. Auch Stefan Kilb (SPD), der Bedenken wegen der Ausschreibung vortrug und Zweifel am kalkulierten Überschuss von mehr als zwei Millionen Euro für die Stadt hatte, votierte dagegen. Seine Fraktionskollegen und alle anderen Stadtverordneten stimmten zu. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis, aber unter umgekehrten Vorzeichen, scheiterten zwei Anträge der ALK. Sie wollte den Sportplatz und die Rollschuhbahn an Ort und Stelle belassen sowie zunächst einen Supermarktbetreiber suchen, der sich für zehn Jahre auf Schneidhain festlegen sollte.

Bürgermeister Leonhard Helm (CDU) berichtete von einer großen Zahl von Einwendungen nach der ersten Offenlage des Plans, von denen viele durch ähnliche Formulierungen auffielen. Vielfach gehe es um die Anordnung der Gebäude und ihre Höhen. Das Planungsbüro schlage vor, die Erschließungsstraße in Form eines „U“ statt als „dreizinkige Gabel“ anzulegen. Den unterirdisch verlaufenden Bach werde man nicht antasten, weil dies umfangreiche Verpflichtungen nach sich ziehen könne. Ein Lärmgutachten für den neuen Standort

des Sportplatzes habe ergeben, dass die Bewohner der relativ weit entfernten nächsten Häuser nicht beeinträchtigt würden. „Wir wollen die Entwicklung weiter vorantreiben“, sagte Helm.

Die ALK-Fraktionsvorsitzende Hedwig Schlachter nannte den Kampf gegen das absehbare Abstimmungsergebnis „einermaßen frustrierend“. Angesichts der großen Zahl an Einwendern stelle sich die Frage, ob die Mehrheit das Projekt „gegen den Willen vieler Bürger durchdrücken“ wolle. Die Gegner seien keine rückständigen Fortschrittgegner, sondern Familien, die das Wohl ihrer Kinder im Auge hätten. Sie kritisierte die geplante Wohnbebauung auf dem bisherigen Sportplatz als „gequetscht“. Der großzügige Spielplatz, eher ein kleiner Park, werde zugunsten einer kleineren Variante aufgegeben. „Und wer kommt auf die Idee, einen neben der Schule befindlichen Sportplatz zu verlagern?“, fragte Schlachter rhetorisch. Der Supermarkt wiederum sei dem Investor „aufs Auge gedrückt“ worden, und sie bezweifle, dass sich der von vielen erhoffte Vollsortimenter finden lasse. Für ihren Fraktionskollegen Berthold Malter passt es nicht mehr in die Zeit, für „30 bis 40 Fußballer“ mit einem Aufwand von fünf Millionen Euro „fast schon ein Stadion“ zu errichten.

Helm entgegnete, der Investor wolle lediglich den möglichen Lebensmittelmarktbetreiber im laufenden Diskussionsprozess noch nicht nennen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Thomas Villmer bezeichnete das Grundstücksgeschäft als Möglichkeit, eine soziale Einrichtung wie den Sportplatz trotz leerer Kassen zu finanzieren. Der Verkaufserlös stehe im Haushaltssicherungskonzept. Michael-Klaus Otto (FDP) sprach von einer sinnvollen Infrastrukturmaßnahme, mit der man zugleich Neubürger und Kinder in die Stadt ziehen könne. Und auch Dietmar Hemmerle (Die Grünen) hieß gut, dass damit eine Lücke gefüllt werde, statt den Siedlungsrand in Feld und Wald auszuweiten.